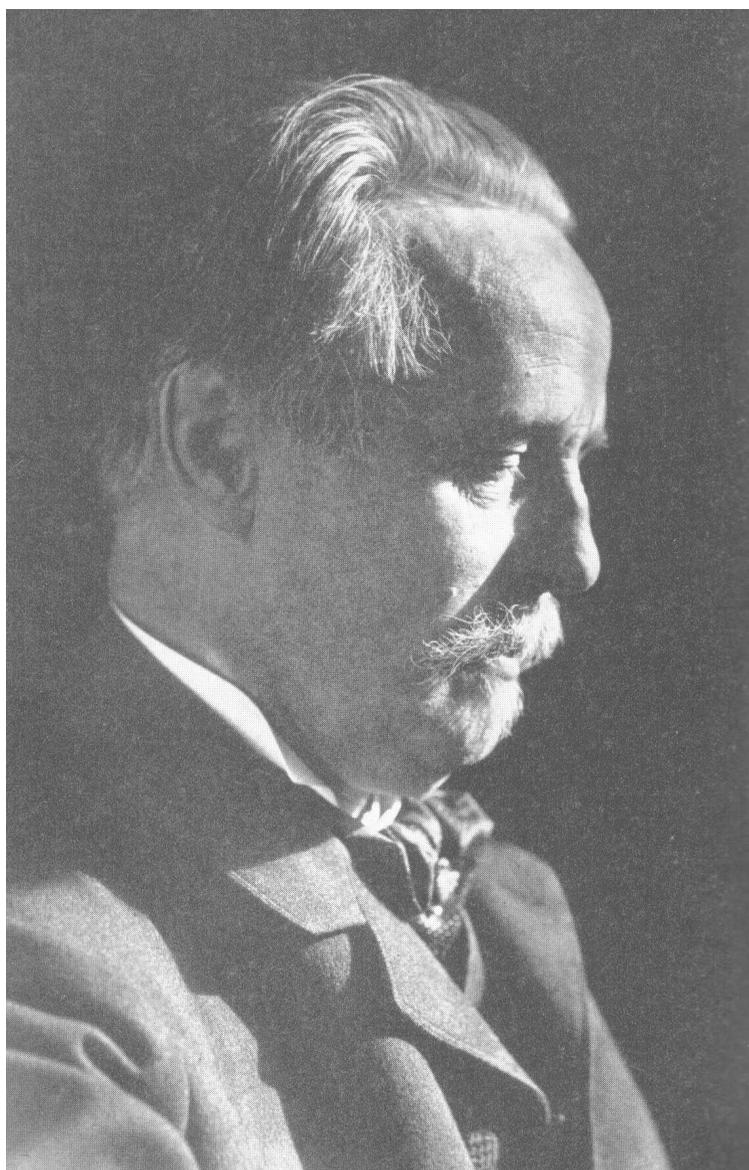


Dieter Sudhoff (†) / Hartmut Vollmer (Hg.)

Karl Mays  
„Im Reiche des silbernen  
Löwen“





Dieter Sudhoff (†) / Hartmut Vollmer (Hg.)

**Karl Mays**  
**„Im Reiche des silbernen Löwen“**



Dieter Sudhoff/Hartmut Vollmer (Hg.)

**Karl Mays „Im Reiche des silbernen Löwen“** Karl-May-Studien; Bd. 2

1. Auflage 2013

ISBN: 978-3-86815-662-1

© IGEL Verlag Literatur & Wissenschaft, Hamburg, [www.igelverlag.com](http://www.igelverlag.com)

Alle Rechte vorbehalten.

Igel Verlag Literatur & Wissenschaft ist ein Imprint der Diplomica Verlagsgruppe

Herrmannstal 119 k, 22119 Hamburg

Printed in Germany

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diesen Titel in der Deutschen Nationalbibliografie.  
Bibliografische Daten sind unter <http://dnb.d-nb.de> verfügbar.

## INHALT

*Dieter Sudhoff / Hartmut Vollmer*

Einleitung ..... 7

*Adolf Droop*

Karl May. Eine Analyse seiner Reise-Erzählungen ..... 37

*Arno Schmidt*

Vom neuen Großmystiker ..... 49

*Hans Wollschläger*

Erste Annäherung an den ‚Silbernen Löwen‘  
Zur Symbolik und Entstehung ..... 77

*Walther Ilmer*

Mißglückte Reise nach Persien  
Gedanken zum ‚großen Umbruch‘ im Werk Karl Mays ..... 114

*Ulrich Melk*

Vom klassischen Reiseroman  
zum mythisch-allegorischen Spätwerk  
Kontinuität und Wandel narrativer Strukturen  
in Karl Mays ‚Silberlöwen‘-Tetralogie ..... 147

*Wolfram Ellwanger*

Begegnung mit dem Symbol  
Gedanken zu Karl Mays  
‚Im Reiche des silbernen Löwen IV‘ ..... 165

*Ulrich Schmid*

Die verborgene Schrift  
Karl Mays Varianten zum ‚Silberlöwen III/IV‘ ..... 182

<i>Jürgen Hahn</i>	
Sprache als Inhalt	
Zur Phänomenologie des ‚alabasternen Stiles‘	
in Karl Mays Roman ‚Im Reiche des silbernen Löwen‘	
Ein Entwurf .....	202
 <i>Volker Krischel</i>	
„Wir wollen nicht Herren über euren Glauben sein,	
sondern Helfer zu eurer Freude“	
Anmerkungen zu Karl Mays	
Religionskritik im ‚Silberlöwen III/IV‘ .....	248
 <i>Christoph F. Lorenz</i>	
„Das ist der Baum El Dscharanil“	
Gleichnisse, Märchen und Träume in Karl Mays	
‚Im Reiche des silbernen Löwen III und IV‘ .....	
	260
 <i>Dieter Sudhoff</i>	
Karl Mays Großer Traum	
Erneute Annäherung an den ‚Silbernen Löwen‘ .....	291
 <i>Hansotto Hatzig</i>	
Die Frauen im Reiche des silbernen Löwen	
Lesenotizen und Impressionen .....	332
 <i>Franz Hofmann</i>	
Höllensterz und Verklärung	
Der Handlungsabschluß im ‚Silberlöwen‘ als	
Paradigma für die Alterswerke Karl Mays .....	
	347
<i>Bibliographie</i> .....	367

## Einleitung

### I

Was soll man reden, wenn man von  
Gefühlen bewegt wird, für die es ke-  
ine Worte giebt!<sup>1</sup>

Karl Mays *Im Reiche des silbernen Löwen* gehört zu jenen höchst eigenartigen literarischen Werken, die sich einer umfassend-gründlichen Deutung beharrlich zu entziehen scheinen. Die Romantetralogie ist von einer derart geheimnisvollen Tiefgründigkeit und Vielschichtigkeit, daß es Exegeten geboten schien, von „ersten“ oder „erneuten“ „Annäherungen“ zu sprechen.<sup>2</sup>

Auch der vorliegende Studienband kann und will nicht den Anspruch erheben, eine vollständige, ‚definitive‘ Werkdeutung zu bieten. Vielmehr sollen wesentliche, erzählkonstitutive, gestaltungs- und gehaltscharakteristische *Aspekte* aufgezeigt werden, die in der (mit diesem Band erstmals unternommenen) Zusammenführung das breite Kompositions- und Interpretationsspektrum des Romans dokumentieren.

Die Problematik einer ‚Annäherung‘ an den *Silberlöwen* liegt schon darin begründet, daß die Romantetralogie entstehungsgeschichtlich ‚gebrochen‘ ist, woraus zugleich ihre literarästhetische Heterogenität – in formaler wie inhaltlicher Hinsicht – resultiert. Dies wiederum hat dazu geführt, daß das Werk *im Ganzen* bislang kaum betrachtet worden ist. Vorrangig hat sich die bisherige Forschung mit den letzten beiden Bänden der Tetralogie beschäftigt, dem neben *Ardistan und Dschinnistan* bedeutendsten Paradigma für das symbolisch-allegorische Spätwerk Karl Mays.

Während die ersten beiden Bände des *Silberlöwen*, die vor der vieles verändernden Orientreise 1899/1900 entstanden sind, in der zentralen Geschichte um den geheimnisvollen Verbrecherbund der Sillan noch ganz die bekannten und beliebten Reiseabenteuerfabeln fortsetzen (wobei freilich die Mühsamkeit, die ehemalige Souveränität abenteuerlichen Fabulierens zu erreichen, unverkennbar ist), gelingt May im dritten und vierten Band, erschienen nach dem bedeutenden Roman der Wende *Am*

*Jenseits* (1899) und dem unmittelbaren erzählerischen Ergebnis der Orientreise *Et in terra pax* (1901), ein literarästhetischer ‚Sprung über Vergangenheiten‘, hin zu einer nach innen gerichteten, komplexen epischen Gestaltung, die ihm für Exegeten wie Arno Schmidt einen Platz in der ‚deutschen Hochliteratur‘<sup>3</sup> einräumt. Daß die psychische und schriftstellerische Neuorientierung, der befreiende ‚Sprung‘ über Abgründe, in vielfältigen (bewußten wie unbewußten) Verschlüsselungen, Bildern, Symbolen und Allegorien gar selbst thematisiert und gleichzeitig die Fixierung des persönlichen Schicksals auf menscheitsgeschichtliche Entwicklungen und Fragen ausgeweitet wird, zählt gewiß zu den großen literarischen Leistungen Karl Mays. Gerade der Kontrast zum früheren Schreiben der ersten beiden Romanbände gibt hier interessante und wichtige Einblicke in Mays literarische Progression vom Reiseschriftsteller zum ‚Großmystiker‘.<sup>4</sup>

Brüchig, heterogen wie die Romantetralogie als Ganzes offenbaren sich schon die ersten beiden Bände, sowohl in ihrer Fabel (vgl. den überraschenden Sprung vom Wilden Westen zum Orient, den Rückgriff auf alte Romanfiguren<sup>5</sup> und Erzählmuster) als auch in ihrer Komposition (durch eine nicht sehr gelungene Integration bereits veröffentlichter Erzählungen). Im wesentlichen lagen den als Bd. XXVI und XXVII der Freiburger *Gesammelten Reiseerzählungen* Ende 1898 erschienenen Romanteilen Textdrucke des *Deutschen Hausschatzes* (DH) zugrunde: *Im Reiche des silbernen Löwen. Reiseerzählung von Karl May. Erste Abteilung. Die Rose von Schiras. Einleitung* (DH XXIII, 1896/97, Nr. 22-40) – diese ‚Abteilung‘, die ab Februar 1897 erschien, umfaßt die ersten beiden, im Wilden Westen spielenden Kapitel der Buchausgabe (= XXVI 1-266); und *Im Reiche des silbernen Löwen. Reiseerzählung von Karl May. Erstes Kapitel. – Am Turm zu Babel* (DH XXIV, 1897/98, Nr. 7-52 = XXVI 267-291, 358-624; XXVII 1-452).<sup>6</sup>

Roland Schmid hat dokumentiert, daß der einleitende Nordamerika-Abschnitt, die ‚To-kei-chun-Episode‘, „bereits lange Zeit vor Ankündigung des ‚Silberlöwen‘-Romans fertig“ vorlag und „ursprünglich gar nicht für den Hausschatz bestimmt gewesen sein“ dürfte, sondern „wohl den Anschluß an ‚Winnetous Tod‘ für Bd. 9 hatte bilden sollen“.<sup>7</sup> Das Manuskript dieser Episode und „weitere 21 Textseiten mit dem Anfang des Orient-Teils“ gingen als Beginn der *Silberlöwen*-Erzählung offenbar schon

im August und Oktober 1893 beim *Hausschatz* ein.<sup>8</sup> Wie drängende Briefe des *Hausschatz*-Redakteurs Heinrich Keiler belegen, ließ May dann mit der Fortsetzung vermutlich bis zum Frühjahr 1897 auf sich warten. – Noch während des *Hausschatz*-Abdrucks, im Sommer 1898, bereitete May für Fehsenfeld die Buchausgabe des *Silberlöwen* vor, wobei er den Zeitschriftentext nur geringfügig bearbeitete, allerdings zwei umfangreiche Kapitel hinzufügte, um die beiden Bände aufzufüllen: Zum einen die Erzählung *Scheba et Thar*, die im Sommer 1895 entstanden sein dürfte und Ende 1897 im *Regensburger Marien-Kalender* für das Jahr 1898 erschienen war; sie schloß unter dem Titel *Der „Löwe der Blutrache“* die Lücke in Bd. XXVI (291-357). Zum anderen arbeitete May die Erzählung *Die „Umm ed Dschamahl“*, die 1898 als hastiges Ende des *Silberlöwen*-Zeitschriftendrucks, nach Mays Bruch mit Pustet, im *Regensburger Marien-Kalender* für 1899 veröffentlicht wurde<sup>9</sup>, zum Abschlußkapitel *Ein Rätsel* aus (XXVII 453-628).

May hat mit diesen Ergänzungen fraglos keine glückliche Hand gezeigt. Während *Der „Löwe der Blutrache“* eine Reihe von Widersprüchlichkeiten in der Fabel erkennen läßt<sup>10</sup>, handelt es sich bei *Ein Rätsel* im Grunde um eine vom *Silberlöwen* unabhängige, ganz eigenständige Erzählung. Wie Roland Schmid nachzuweisen versucht hat<sup>11</sup>, war der Text ursprünglich gar nicht für den *Silberlöwen* gedacht gewesen, sondern als Anfangskapitel des von May bereits 1896 angekündigten *Marah-Durimeh*-Romans, der seine „ganze Lebens- und Sterbensphilosophie enthalten“ sollte.<sup>12</sup>

Wenngleich *Ein Rätsel* gewiß keinen ‚passenden‘ Schluß der Abenteuerfabel des *Silberlöwen* darstellt, verweist die Erzählung mit ihrer verstärkt weiblich-seelischen Orientierung und ihren einleitenden philosophisch-religiösen Reflexionen bereits deutlich auf das Spätwerk. So endet die Begegnung des Ich-Helden Kara Ben Nemsî mit der ‚Großen Mutter‘ Marah Durimeh, der er sich demütig als ihr Kind nähert, im Geheimnis des zukünftigen Schreibens: „Du bist mein Sohn, mein Kind, nicht nach dem Körper, sondern nach dem Streben meiner und deiner Seele, nach dem geistigen Wandel, der uns zu gleichem Ziele nach oben führt.“ (XXVII 613)

Die Entstehung der Romantetralogie setzte sich nach der Jahrhundertwende eigenartig fort: So wie die ersten beiden Bände mit einem erzählerischen ‚Fremdkörper‘ enden, beginnt der dritte, 1902 erschienene Band: wiederum

mit einem gewaltsam hinzugefügten Kapitel, nun aber gewissermaßen in einer umgekehrten Form, nicht als eine angemessene Einleitung des neuen Schreibens, sondern als *Rückgriff* auf die (inzwischen überholte) Abenteuerfabel, um die Romanteile miteinander zu verknüpfen und die mühselige Persienreise der Helden Kara Ben Nemsis und Hadschi Halef Omar fortzuführen. Für das Eingangskapitel des dritten Bandes, *In Basra* (1-66), verwandte May ein Manuskript aus dem Jahr 1898, betitelt *Der Löwe von Farsistan*, das er nach dem Zerwürfnis mit Pustet vom *Hausschatz* zurückgefordert hatte und dem er zur Buchveröffentlichung einen neuen Schluß gab. Am 24. Juli 1901 teilte er Fehsenfeld mit:

Die Entscheidung ist gefallen! „Im Reiche des silbernen Löwen“ wird 4 Bände stark. Ich schrieb dieses Werk bekanntlich für den „Hausschatz“ und kam bis zu 100 Seiten des 3<sup>ten</sup> Bandes. Da beging Pustet einen faux pas<sup>13</sup>, und ich erklärte ihm, kein Wort weiter für ihn zu schreiben. Er wollte mich bis vor Kurzem *gerichtlich zwingen*, die Erzählung für ihn zu Ende zu schreiben. Ich *weigerte* mich *absolut*. Da versuchte er, sich öffentlich in den Zeitungen zu rechtfertigen. Es gelang ihm nicht. Nun hat er klein beigegeben und mir die 100 Seiten zurückschicken müssen. Ich vollende Bd. 3 u. 4 also direct für Sie.<sup>14</sup>

Ein ‚Opfer‘ dieser abermals nicht sehr geschickten literarischen Verknüpfung von Altem und Neuem<sup>15</sup> ist die bei den Lesern beliebte Figur des Sir David Lindsay, der nach seinem furiosen Auftritt im *Basra*-Kapitel spurlos verschwindet. Für den spleenigen englischen Lord, der in der Vergangenheit immer wieder die Abenteuerpfade Kara Ben Nemsis fabelbelebend gekreuzt hatte, war auf der Bühne des neuen ‚Mysterienspiels‘ kein Platz mehr.

Eine erzählerische Kontinuität, die May im Sinn hatte und die er noch im hohen Alter beschwor, indem er auch das frühere Werk, die klassischen Reiseerzählungen symbolisch zu verklären suchte, konnte es nicht mehr geben: die Kluft zwischen Vergangenen und Zukünftigem war zu groß geworden, die Brücken waren wenig trittfest, sie waren morsch oder schon in die Tiefe gestürzt, nur ein ‚beflügelter‘ *Sprung* ließ die andere Seite erreichen.

Recht *eigentlich* beginnt der späte *Silberlöwe* denn auch erst mit dem zweiten Kapitel des dritten Bandes, das sinnigerweise *Ueber die Grenze* betitelt ist und mit einer gewaltigen, richtungweisenden Frage Halefs einsetzt, die ohne Umschweife ins Tiefste führt:

„Sihdi, wie denkst du über das Sterben?“

Wir waren stundenlang schweigsam nebeneinander her geritten, und nun erklang diese Frage so plötzlich, so unerwartet, so unmotiviert, daß ich den Sprecher erstaunt ansah und keine Antwort gab. (XXVIII 67)

Es ist kein Zufall, daß es Todesgedanken sind, die den späten Romanteil introduzieren. Mays Spätwerk kreist beständig um die Frage des Sterbens, um die Grenze zwischen Leben und Tod, in der Gewißheit, daß Altes zu sterben habe, um Neues erstehen zu lassen. Das ist auch die Formel der seelischen und literarischen Wandlung. *Am Tode*, so der Titel des *Ueber die Grenze* folgenden Kapitels, kommt es zur Katharsis, die das Ich nach tiefster psychischer und physischer Krise in ein neugeborenes Leben leitet. – Er sei „jetzt das gerade Gegentheil vom früheren Karl“, gab May während seiner Orientreise, im September 1899, dem Ehepaar Plöhn preis: „Der ist mit großer Ceremonie von mir in das rothe Meer versenkt worden, mit Schiffssteinkohlen, die ihn auf den Grund gezogen haben“. <sup>16</sup> Fehsenfeld teilte er nach der Reise, im September 1900, mit:

Zu Ihrer Orientierung kurz Folgendes: Alle meine bisherigen Bände sind *nur* Einleitung, nur Vorbereitung. Was ich eigentlich will, weiß außer mir kein Mensch [...]. Ich trete erst jetzt an meine *eigentliche* Aufgabe [...]. <sup>17</sup>

Die Verwirklichung dieser „eigentlichen Aufgabe“ war von Anfang an mit schmerzlichen ‚Toden‘ verbunden. Dies betraf nicht nur das neue Werk, die Abkehr von vertrauten und beliebten Schreibformen – und damit Verluste der Popularität und der Identifikationsmuster, die May aus den Abgründen seiner Vergangenheit gerettet hatten; ein Blick auf Mays Biographie nach der Orientreise bezeugt auch, welche seelischen Krisen die Entstehung des *Silberlöwen* begleiteten, von denen May sich schreibend zu befreien suchte. So sind die Konfrontation mit der dunklen (biographischen und literarischen) Vergangenheit, die gescheiterte Ehe mit Emma, die zunehmenden Presseangriffe, die Auseinandersetzung mit einer stetig mächtiger werdenden Gegnerschaft, unter der sich besonders Hermann Cardauns, der Chefredakteur der *Kölnischen Volkszeitung*, und Fedor Mamroth, Feuilletonredakteur der *Frankfurter Zeitung*, hervortaten, beherrschende Themen des Romans, die in immer neuen Bildern und Verschlüsselungen erscheinen. Hier ist *eine* der drei großen, in sich wiederum unterteilten Gestaltungsebenen des *Silberlöwen* zu erkennen, die autobiographische Ebene (synchron verschränkt mit der philosophisch-religiösen Ebene und der Handlungsbe-

ne), auf der den Selbst-Projektionen des Autors (Ustad, Kara Ben Nemsi, Hadschi Halef Omar, Tifl) die Widersacher gegenüber treten: Cardauns (Ghulam el Multasim), Mammoth (Ahriman Mirza), Karl Muth (Scheik ul Islam) und Emma (Pekala, Gul-y-Schiras). Damit entwirft der Roman geradezu ein Psychogramm seines Autors nach der Jahrhundertwende.

Die Entstehungsgeschichte des späten *Silberlöwen*, dessen Manuskript vollständig erhalten ist<sup>18</sup>, läßt sich anhand der vorliegenden Dokumente recht genau rekonstruieren:

Einen ersten Hinweis auf den Beginn der Niederschrift – in der Nacht auf den 9. Februar 1902 – gibt eine Karte Mays an Fehsenfeld vom 6. Februar 1902: „Endlich kann ich Sie benachrichtigen, daß wahrscheinlich schon nächste Woche Manuscript vom Bd III des ‚Silberlöwen‘ abgehen wird. Vielleicht werden es zusammen 5 Bände.“<sup>19</sup> Dem Stuttgarter Druckereibesitzer Felix Kraus schrieb er acht Tage später, am 14. Februar, weiterhin an *eine fünfbandige* Ausgabe denkend: „Ich arbeite fleißig am ‚Silberlöwen‘ und hoffe, daß Band 3 und 4 bis Ostern geschrieben sind. Band 5 kommt bis Pfingsten nach.“<sup>20</sup> Allerdings erhielt Kraus erst am 4. April 1902 den Manuskriptanfang:

Anbei das erste Kapitel. Schon morgen sende ich noch einmal soviel. Es geht nun so rüstig vorwärts, wie Sie es nur wünschen können. Es liegt ja mir auch selbst daran, diese 3-5 Bände so gut und rasch wie möglich hinauszubringen. Also bitte, lassen Sie recht fleißig setzen!<sup>21</sup>

Zurückzuführen war die mehrwöchige Verzögerung der Manuskriptabgabe auf einen Vorabdruck im Koblenzer *Rhein- und Moselboten*, wo vom 15.2. bis 29.4.1902 die ‚Reiseerzählung‘ *Am Tode* erschien (= XXVIII 67-265).

Abgeschlossen war der dritte Band des *Silberlöwen* Mitte Juli 1902; am 12. Juli, einem Samstag, telegraphierte May an Kraus: „Dienstag geht Schluß für Band 3 hier ab. Bitte um größte Eile.“<sup>22</sup> Bereits im August 1902 begann die Auslieferung des Bandes. – Am 2. August 1902, während einer großen, mit Emma und Klara Plöhn unternommenen Reise, auf der sich das Schicksal seiner Ehe entscheiden sollte, schrieb May aus Berlin an Fehsenfeld:

Es freut mich herzlich, daß Sie den Band so beeilen. Es beginnt in ihm, zu wetterleuchten. Wo mag das in den nächsten Bänden sich entwickelnde Gewitter noch auftreffen? Arme Bauern, die schuld am eigenen Hagelschaden sind!<sup>23</sup>

Es ‚gewitterte‘ bedenklich, im Roman wie in May selbst. Nach langem Grollen, Donnern und Blitzen rang May sich in der zweiten Hälfte des

Jahres 1902, nah an einem Nervenzusammenbruch stehend, endlich zu dem Entschluß durch, sich von Emma zu trennen und ein neues, glückseliges Leben an der Seite Klaras (der Schakara im *Silberlöwen*) zu beginnen. Eine Reise mit Klara nach Südtirol, an den Gardasee (vom 8.10. bis 15.12.1902), brachte ihm endgültige Klarheit und – zumindest für eine kurze Zeit – die ersehnte Ruhe, die ihn nicht zuletzt auch seinen unterbrochenen *Silberlöwen*-Roman fortsetzen ließ.

Mit der Niederschrift des vierten Bandes begann May Mitte November 1902; am 15. November schrieb er Kraus: „Bin auf Auslandsreisen. Studienzwecke für spätere Arbeiten. [...] Beginne jetzt den Schluß des ‚Löwen‘. Trete in größter Frische und voller Lust an ihn heran.“<sup>24</sup> Im selben Brief bat er Kraus um „einige Aenderungen“ in den Bänden I-III, die sich besonders auf die Ersetzung des Namens ‚Emmeh‘ durch ‚Dschanneh‘ bezogen haben dürften. Am 26. November schickte May vom Gardasee die ersten Manuskripte im Umfang von drei Bogen an Kraus, die sogleich für die Lieferungshefte gesetzt wurden; weiterer Text folgte am 6. Dezember. Anfang Januar 1903 lagen elf Bogen des vierten Bandes vor (XXIX 1-176). Darauf folgte eine längere Unterbrechung. Erst am 17. Juli 1903 lieferte May neue Manuskripte, den Rest des ersten Kapitels und das gesamte zweite; am 18. Juli schrieb er Fehsenfeld: „Mit gleicher Post gehen 272 Manuscript (13 Druckbogen) ‚Silberlöwe‘ nach Stuttgart ab. Er konnte nicht eher kommen, weil sein Inhalt mit den Ereignissen läuft.“<sup>25</sup>

Und diese „Ereignisse“ der ersten Jahreshälfte 1903, die in den *Silberlöwen* eingingen, ließen den Schriftsteller wiederum kaum zur Ruhe kommen: Am 14. Januar wurde das Urteil in der Scheidungsklage ausgesprochen, am 4. März wurde es rechtskräftig; am 30. März heiratete May Klara Plöhn. – Am 9. Februar kam es in Dresden-Niedersedlitz zur denkwürdigen Begegnung Mays mit Adalbert Fischer, der ab Februar 1901 die Münchmeyer-Romane als *Karl May's Illustrierte Werke* neu herausgegeben hatte. Nach den insgesamt wenig erfolgreichen gerichtlichen Klagen gegen diese Veröffentlichung schloß May mit Fischer im Februar 1903 einen Vergleich; am 4. Mai zog er seine Klage zurück und gab Fischer gar noch einen Band *Erzgebirgische Dorfgeschichten* in seinen neu gegründeten ‚Belletristischen Verlag‘, eine Sammlung von vier heimatlichen Erzählungen aus der frühen Schaffenszeit, umschlossen von zwei eigens für den Band verfaßten allegorischen Geschichten, die erneut die Kontinuität von

Früh- und Spätwerk sichtbar machen sollten: *Sonnenscheinchen* (entstanden Ende Februar/Anfang März 1903) und *Das Geldmännle* (April 1903).<sup>26</sup>

Mit der Arbeit am *Silberlöwen* scheint May nach der Manuskriptsendung vom 17. Juli 1903 zügig vorangekommen zu sein. Schon am 29. Juli sandte er Kraus das vollständige dritte Kapitel des vierten Bandes (= XXIX 377-489). Beendet war der Roman am 10. September. Veröffentlicht wurde der letzte Band der Tetralogie im Oktober 1903.

Karl May war sich des Wagnisses sehr bewußt, das er mit dem neuen Schreiben gegenüber seinen alten Lesern einging. Und die immer wieder – auch im *Silberlöwen* – bekundete Zuversicht, daß sie seiner Wandlung folgen würden, auf den ausgelegten (pädagogischen) Pfaden geistiger und seelischer Erhebung und Veredelung, war gewiß eine Selbstermutigung, den eingeschlagenen kühnen literarischen Weg weiter zu beschreiten.

Skepsis und Unverständnis erfuhr May zu seinem Unwillen aber bereits bei Fehsenfeld (im *Silberlöwen* in der Figur des Pedehr chiffriert), der mit großer Sorge um Leserverluste die Wandlung seines Erfolgsautors beobachtete. Mays Brief vom 24. Dezember 1902 an den Verleger, nach der Fertigstellung der ersten Manuskripte für den vierten *Silberlöwen*-Band, enthielt denn auch deutliche Worte, die dem Zweifelnden die Augen öffnen sollten:

Bemerken Sie, daß mit Band IV eine neue Aera angebrochen ist? Der bisher so schweigsame „Silberlöwe“ tritt endlich, endlich aus seiner Felsenverborgenheit hervor. [...] Auf wen hat er es wohl abgesehen? Seine Zeit ist gekommen. Wird er wohl hinabspringen in jenes „Paradies“, vor dessen Thür der „Baum des Geschwätzes“ steht? [...] Vielleicht wird meine Leserwelt, die „Dschamikus“, nun endlich klug! „Jugendschriftsteller“! Lächerlich! [...] Merken nun auch endlich Sie, wie Karl May gelesen werden muß? Schreibt er nur für dumme Jungens? Bitte, lesen Sie ihn ja noch einmal! Von vorn, von ganz vorn! Aber geistig! Sie werden dann finden, daß Sie etwas ganz Anderes drucken ließen, als Sie glaubten! [...] Also: *Meine Zeit ist endlich da!*<sup>27</sup>

Ausgelöst vor allem durch die anwachsenden Presseangriffe, sah sich May zu dieser Zeit immer massiver gezwungen, sein literarisches Schaffen zu erklären und den ‚Schlüssel‘ für ein *richtiges* Verstehen seines Werks zu geben. Ein größerer Versuch dieser Aufklärung und eine Antwort auf die zunehmende Kritik war seine im Januar 1902 anonym erschienene Schrift *„Karl May als Erzieher“* und *„Die Wahrheit über Karl May“* oder *Die Gegner Karl Mays in ihrem eigenen Lichte, von einem dankbaren May-Leser*, in der er wiederum betonte, daß seine Werke „etwas ganz anderes“

seien „als das, was sie dem leichtfertig darüber hinfliegenden Auge zu sein scheinen“: „Die Wogen und Wellen dieser *scheinbaren* ‚Reiseerzählungen‘ werden von einer geheimnisvollen Kraft bewegt“.<sup>28</sup>

Derartiger, auf das frühere Werk bezogener Erklärungen bedurfte es beim *Silberlöwen* im Grunde nicht mehr. Obgleich die biographischen Geheimnisse, die den Roman als „rein deutsche Begebenheiten im persischen Gewande“<sup>29</sup> durchweben und bebildern, von den meisten Lesern nicht erkannt wurden<sup>30</sup>, waren die oberflächlichen Veränderungen im Vergleich zu den früheren Reiseerzählungen auffällig und rätselhaft genug. Und wie war es denn auch zu verstehen, daß die äußere reiseabenteuerliche Handlung immer weiter zurücktritt, daß über große Strecken des Romans die Helden Kara Ben Nemsi und Hadschi Halef Omar krank darniederliegen, ‚am Tode‘, daß philosophisch-religiöse, menscheitsgeschichtliche Fragen und eine schonungslose Selbst-Abrechnung des verwandelten Ich im Mittelpunkt stehen, in traumartigen, visionären Bildern gestaltet?

Auch wenn heute, nach der Etablierung einer seriösen Karl-May-Forschung, klärende Antworten vorliegen und der späte *Silberlöwe* – vor allem unter literarästhetischen und literaturpsychologischen Aspekten – ein bevorzugtes Studienobjekt geworden ist, hat das Werk in seiner Vieldeutigkeit das tiefgründige Geheimnis, das große Kunst auszeichnet, bewahren können.

So ist das dieser *Einleitung* vorangestellte, programmatisch zu verstehende Zitat aus dem dritten Band des *Silberlöwen* keine hilflose Frage Mays, es meint nicht das ratlose *Verstummen* vor dem Namenlosen, vor dem Un-Begreiflichen; was sich hier artikuliert, ist die Suche nach dem neuen Ausdruck, es ist die Bedingung eines ‚Sprechens in Bildern und Symbolen‘: Karl May hat mit seinem späten *Silberlöwen* diese Sprache in beeindruckender Form gefunden.

## II

Es ist mir innerlich, als ob  
ich eine Aeolsharfe sei.<sup>31</sup>

Der vielbeschworene ‚Bruch im Bau‘ (Otto Eicke), der mitten durch Karl Mays Tetralogie *Im Reiche des silbernen Löwen* geht und so paradigmatisch die Grenze markiert zwischen den Phasen der klassischen Abenteuererzäh-